

Feind, den Zaren und seine Agenten. Zu den Anhängern eines „vollen Sieges“ gehört auch Ssawinkow. Er wird Korrespondent der russischen Presse von der französischen Front. Seine Briefe atmen den Haß gegen den Feind und klingen wie Schlachtruf. Der Deutschenhaß Ssawinkows ist so groß, daß Hervé, der denselben Weg vom sozialistischen Radikalismus bis zum brennendsten deutschfeindlichen Chauvinismus durchgemacht hat, kurz nach Ausbruch des Krieges in seinem „Victoire“ mitteilen konnte: „Vor mir sitzt ein russischer Terrorist, vor dem der Zar mit allen seinen Ministern zu zittern gewohnt war. Jetzt aber rufen wir beide „Vive le Tsar!“

Wenige Tage nach Ausbruch der Revolution ist Ssawinkow in Rußland. Er wird empfangen wie ein Held. Heute zweifelt niemand mehr daran, daß die Revolution so schnell durchgeführt werden konnte, weil das Volk kampfmüde war, und in der rechtzeitigen Erkenntnis dieses Umstandes ist übrigens auch das Unterpfand für die weiteren Siege Lenins zu suchen. Aber die Mehrzahl der Revolutionäre und unter diesen auch Ssawinkow sahen damals die Sache mit andern Augen an: der unfähige Zar und seine stumpfsinnigen Minister hatten das Volk am Kampf gehindert, jetzt war es an der Zeit, den Krieg mit frischen Kräften wieder aufzunehmen. Ssawinkow begibt sich als Kommissar der neuen Regierung an die Front. Er setzt sich mit seiner ganzen Persönlichkeit ein. Die Generäle betrachten ihn fast als einen Vorgesetzten. Ssawinkow entwickelt an der Front eine teuflische Energie, und Ende Juni 1917 beginnt an der österreichischen Front eine wohlgelungene Offensive. Doch da rücken zur Unterstützung der Oesterreicher deutsche Heeresteile heran, und der Sieg verwandelt sich in eine Niederlage. Die russische „Revolutions“-Armee gerät in Panik und ermordet alle jene Kommandeure, die die Soldaten in die Schlacht treiben. Der Oberbefehlshaber, General Korniloff, erklärt, an allem sei die „Demokratisierung“ der Armee schuld und verlangt die sofortige Wiedereinführung strengster Disziplin und rücksichtsloser Anwendung der Todesstrafe bei Ungehorsam. Die Regierung schwankt, aber ihr Armeekommissar, der „Demokrat“ Ssawinkow, unterstützt den General Korniloff aufs wärmste, auch er ist für Disziplin, auch er für die Todesstrafe an den unglücklichen Soldaten, die nicht wissen, wofür sie kämpfen. Die Regierung wählt einen mittleren Weg, mit dem sie keinen befriedigt, Ssawinkow jedoch wird zum Kriegsminister mit dem Auftrag der Reorganisierung der Armee ernannt. Anfang September 1917 erklären General Korniloff und das Hauptquartier der Regierung „der Verräter, die sich den Deutschen ergeben“ habe, den Krieg und schicken ein Korps Ergebener auf Petersburg. Sich selbst erklärt Korniloff als Diktator. Die Sache verlief im Sande, das Korps blieb vor Petersburg stehen, die Soldaten erklärten, man habe sie getäuscht, sie hätten nicht gewußt, wohin man sie führte. Korniloff wird arretiert, und die Untersuchungen zur Aufklärung der Verhetzung zur Meuterei beginnen. Auf Ssawinkow fällt der schwere Verdacht, daß gerade er als Mitglied der Regierung und unzufrieden über deren Schwanken auf den verzweifelten Schritt Korniloffs Einfluß gehabt habe und als Kriegsminister in der Lage gewesen wäre, die Machinationen bis zu dem ihm geeignet erscheinenden Augenblick zu vertuschen. Ssawinkow muß seinen Posten verlassen, doch seine Rolle in dieser Angelegenheit ist bis heute unaufgeklärt.

Zwei Monate darauf bricht die bolschewistische Revolution aus. Eine tollkühne Gruppe von Bolschewisten benutzt die Unzufriedenheit des Volkes über den in die Länge gezogenen Krieg, um die Macht an sich zu reißen. Die Massen des Volkes sind mit ihnen, die höheren Schichten sind gegen sie. Ssawinkow schließt sich